

zur Deckung kamen; sollte sein Fehler etwa gewesen sein, nicht immer überall anwesend sein zu können? Der abschließende Hinweis auf „Wirk- und Strahlkraft seines Königtums“ (S. 293) löst die Versprechungen des ambitionierten Raumkonzeptes jedenfalls nicht ein. Knut Görich

Viola SKIBA, *Honorius III. (1216–1227): Seelsorger und Pragmatiker (Päpste und Papsttum 45)* Stuttgart 2016, Anton Hiersemann, 808 S., ISBN 978-3-7772-1616-4, EUR 198. – Einen der ausschlaggebenden Gründe, weshalb nicht nur die modernen Historiker, sondern schon die Zeitgenossen dem Pontifikat Honorius' III. relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben, hat bereits César-Auguste Horoy 1880 identifiziert: Der epochale Pontifikat Lothars von Segni habe sich als ein schicksalhaftes Verdikt über seinen Nachfolger erwiesen, dessen Tätigkeit als Oberhaupt der Kirche immer wieder in Bezug zum innozentianischen Papsttum gestellt werden sollte. Die unbestreitbare Tatsache, dass die Erfolge Innocenz' III. nicht nur auf seinen individuellen Fähigkeiten beruhten, sondern auch und vielleicht v. a. auf der außerordentlich günstigen Lage, in die sich das Papsttum 1198 versetzt sah, hat die Geschichtsforschung zu oft als selbstverständlich erachtet und auf diese Weise die Ursachen einer historisch determinierten Konstellation ganz auf die Persönlichkeit Lothars von Segni zurückgeführt. Gerade diese Verzerrung der Perspektive bildet den Ausgangspunkt der vorliegenden Heidelberger Diss. Mehr als eine Biographie Honorius' III. im traditionellen Sinne versteht sich diese Arbeit als ein Versuch, Licht ins Dunkel zu bringen und ausgewählte Aspekte des honorianischen Pontifikats genauer zu beleuchten, um eine Neubewertung seiner Amtszeit anzuregen (S. 10). Nach der Einleitung (Kap. I, S. 1–24) widmet sich ein erster Teil (Kap. II und III) der familiären Herkunft (S. 25–41) und kurialen Karriere des Cencius (S. 43–101). In den drei bei weitem umfangreichsten Kapiteln beschäftigt sich die Vf. mit der Bedeutung der Predigt für Honorius III. – die hier in direkten Zusammenhang mit der Förderung der neuen Orden gestellt wird – (Kap. V, S. 104–245), mit seiner Kreuzzugspolitik (Kap. VI, S. 247–442) und mit seinem Verhältnis zu den wichtigsten Herrschern seiner Zeit (Kap. VII, S. 443–718). Die genaue Beschreibung der spezifischen Akzentsetzungen Honorius' III. in diesen Aktionsfeldern wird von S. stets im Angesicht seiner Unterschätzung durch die Zeitgenossen und die spätere Forschung betrachtet. So wird zum Beispiel der Widerspruch zwischen dem starken Anteil Honorius' III. an der Ordensgestaltung von Dominikanern und Franziskanern auf der einen und seiner Marginalisierung in den Ordensquellen auf der anderen Seite in erster Linie auf die kirchenrechtliche und „narrative“ Notwendigkeit zurückgeführt, mit der die Orden die eigene Entstehung in die Zeit vor dem Vierten Lateranum zurückdatieren mussten (S. 172 f.). Auch die objektiv relevanten Leistungen dieses Papstes hinsichtlich des Kreuzzugs – er habe versucht, dem Unternehmen eine nachhaltige organisatorische und finanzielle Grundlage zu verleihen – seien aufgrund des Scheiterns des Kreuzzugs von der Forschung selten als solche wahrgenommen worden (S. 438–442, 722). Die alte Einschätzung Horoy's – Honorius sei nicht indignus gewesen, zwischen zwei großen Päpsten auf dem Stuhl Petri zu sitzen – erhält endlich